

Rupnik, Jacques (Hg.): Josef Guttman a osudy střední Evropy mezi Hitlerem a Stalinem [Josef Guttman und das Schicksal Mitteleuropas zwischen Hitler und Stalin].

Ústav pro studium totalitních režimů, Praha 2023, 649 S., Abb., ISBN 978-80-7516-031-7.

Jacques Rupnik gilt zu Recht als einer der besten Kenner der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KSČ) in der Zwischenkriegszeit. Sein 1981 erschienenenes Buch „Histoire du Parti communiste tchécoslovaque“¹ ist in vielerlei Hinsicht bis heute unübertroffen. Damit scheint er die Idealbesetzung für die Herausgabe einer kritischen Edition der Texte von Josef Guttman (1902-1956) zu sein, einer faszinierenden Persönlichkeit, die Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre zum inneren Führungskreis der KSČ zählte. 1933 trennte Guttman sich jedoch von der Partei, wurde zu ihrem prominenten Kritiker von links und ging schließlich in die USA, wo er in den 1940er und 1950er Jahren als prononciertter Gegner des sowjetischen Systems hervortrat. In seinen umfangreichen Schriften befasste er sich unter anderem kritisch mit dem Kurs der KSČ und der Komintern gegenüber Deutschland während des Aufstiegs von Hitler, mit der Klassenstruktur der Sowjetunion, mit dem Erstarken des Antisemitismus im Ostblock nach dem Zweiten Weltkrieg sowie dem berüchtigten Prozess gegen die Spitze des angeblichen staatsfeindlichen Verschwörungszentrums um Rudolf Slánský. In der tschechischen Öffentlichkeit ist er trotz dieser wechselhaften Biografie und seines wirkungsvollen literarischen Vermächtnisses praktisch unbekannt.² Aus diesem Grund stellt Rupniks Entschluss,

¹ *Rupnik, Jacques: Histoire du Parti communiste tchécoslovaque. Des origines à la prise du pouvoir.* Paris 1981. Tschechische Übersetzung: *Dějiny Komunistické strany Československa. Od počátků do převzetí moci,* Praha 2002.

² In tschechischer Sprache erschienen nur wenige Guttman und seinen Texten gewidmete Studien, in den letzten Jahren zeigt sich jedoch eine merklich steigende Tendenz. Siehe *Hradilák, Zdeněk: Josef Guttman – konflikt rozumu a svědomí [Josef Guttman – Konflikt zwischen Vernunft und Gewissen].* In: *Revue dějin socialismu* 8 (1968) 4, 645-680; *Nikliček, Ladislav: Pře Josefa Guttmana [Der Streitfall Josef Guttman].* In: *Dějiny a současnost* 14 (1992) 2, 31-35; *Dolejský, Martin: Komunistická strana Československa v zajetí sociálfasismu. Vyloučení Josefa Guttmana z KSČ v roce 1933 [Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei im Bann des Sozialfaschismus. Der Ausschluss Josef Guttmans aus*

seine Texte einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, einen äußerst verdienstvollen Akt dar.

Absicht und Ausführung sind jedoch zweierlei. Die Vorbereitung einer Textedition ist keine einfache Aufgabe – sie erfordert umfassendes Wissen, eine tragfähige Konzeption und bedeutet vor allem einen gewaltigen Arbeitsaufwand bei der Auswahl des Materials, seiner Bearbeitung und Kontextualisierung. Zudem steckt der Teufel oft im Detail, wird der Herausgeber doch mit zahlreichen vermeintlichen Kleinigkeiten konfrontiert, denen er seine volle Aufmerksamkeit widmen muss. Leider hat sich Jacques Rupnik das anspruchsvolle Unterfangen zu einfach gemacht. Das zeigt bereits seine einführende Studie. Er beweist hier sein Erzähltalent und macht den Leser mit einer Menge fesselnder Begebenheiten bekannt – angefangen von seiner eigenen Entdeckungsreise zu seinem Protagonisten Josef Guttman. In der praktischen Beschreibung ist er jedoch deutlich schwächer.

Aus irgendeinem Grund hat sich Rupnik dazu entschieden, der orthodox-kommunistischen Phase Gutmans (1921-1932) praktisch keine Aufmerksamkeit zu widmen. Dabei ist diese sehr wichtig. Schließlich gehörte Guttman, der die Politik der KSČ später entschieden kritisierte, zunächst zu deren führenden Mitgliedern, saß nach dem V. Kongress im Februar 1929 im höchsten Organ (Politbüro) und arbeitete eng mit dem Parteiführer Klement Gottwald zusammen. Rupnik handelt diese Periode in einem einzigen Absatz ab (S.19) und schafft damit ein sonderbares Missverhältnis, einen weißen Fleck. Im Anhang der Publikation findet sich eine größere Menge Fotografien; auf einer aus dem Jahr 1929 ist Guttman gemeinsam mit dem Spitzenfunktionär der KSČ, Rudolf Slánský – über dessen Prozess er 23 Jahre später schreiben sollte – auf einem Ausflug in die slowakische Tatra zu sehen. Ein anderes Foto zeigt ihn, wie er sich im Jahr 1931 an einer Expedition der Komintern-Funktionäre unterhalb des Kazbek im sowjetischen Kaukasus beteiligt. Im Kontrast zu der lakonischen Darstellung wirken die beiden Bilder fast gespenstisch. Als ob hier etwas fehlte, unausgesprochen bliebe.

Bei der Darstellung von Gutmans Leben findet Rupnik dennoch Platz, um eine 40 Jahre alte Rechnung mit dem Historiker Pierre Broué zu begleichen (S. 27), dem er ungerechtfertigte Kritik am eigenen Werk und das Bemühen, aus Guttman einen Trotzlisten zu machen, vorwirft. Dies ist jedoch zumindest teilweise unberechtigt, da Broué nichts davon direkt anstrebte.³ Zudem wirkt der erhobene Vorwurf unredlich, wenn Rupnik unmittelbar darauf (S. 28) bei der Darlegung des Kontakts von Guttman zu den Trotzlisten im Grunde die Schilderung Broués übernimmt, lediglich kürzer und mit einigen abgeänderten Formulierungen. Erstaunlicherweise erwähnt er diesen nun nicht mehr.

der KSČ im Jahr 1933]. In: *Paginae Historiae. Sborník Národního archivu* 28 (2020) 2, 130-142; *Pelikán, Čestmír: Několik životů Josefa Gutmanna* [Die vielen Leben des Josef Guttman]. In: *Kapitál* 5 (2021) 6, 32-33; *Siostrzonek, Pavel* (Hg.): *Josef Guttman. Sovětský svaz – Nová třídní společnost* [Josef Guttman. Sowjetunion – Neue Klassengesellschaft]. In: *Kontradikce* 5 (2021) 1, 89-127.

³ *Broué, Pierre: Sur l'histoire du Parti communiste tchécoslovaque*. In: *Revue française de science politique* 32 (1982) 2, 270-274.

Die Zusammenfassung der Ansichten Gutmans fällt sehr oberflächlich aus. Laut Rupnik hat Guttman die Dinge einfach fast immer „klar vorhergesehen“ (S. 42) und „klar formuliert“ (S. 49). Manche Passagen gleichen eher einer Apologie als einer sachlichen Analyse, was den Protagonisten unnötig verflacht, banalisiert. Dabei fasziniert dieser gerade aufgrund seiner Vielschichtigkeit, durch die Entwicklung vom orthodoxen Kommunisten über den linken Kritiker hin zum überzeugten Verfechter der westlichen Demokratie. In allen diesen Positionen wirkt Guttman in seinen Texten völlig authentisch. Eigentlich lässt sich hier weniger von einer allmählichen Entwicklung sprechen als von einer Serie geradezu sprunghafter Wandlungen, wobei die einzelnen Phasen durch sehr harte Brüche voneinander getrennt sind. Guttman hatte wahrscheinlich ein starkes Bedürfnis nach einer klar ausgeprägten Identität, die weder inneren Zwiespalt noch Zweifel duldete. Doch solche Dinge interessieren Rupnik nicht. Für ihn dachte Guttman immer richtig, er arbeitete sich höchstens linear zu einer immer besseren und wahrheitsgetreueren Erkenntnis der Welt vor, die in der Annahme liberaler demokratischer Werte gipfelte. Damit setzt Rupnik den Lesern jedoch ein lebloses Konstrukt vor, kein menschliches Wesen. Das ist in erster Linie das Ergebnis der oberflächlichen Herangehensweise, des Unwillens, sich auf umfangreiche Recherchearbeit einzulassen.⁴

Diese Nachlässigkeit spiegelt sich in der gesamten Edition. Auf den ersten Blick wirkt sie formal korrekt, die tschechischen Texte wurden – bis auf die Korrektur offensichtlicher Grammatikfehler – in der ursprünglichen Form belassen, die englischen Texte sind verständlich und gut lesbar übersetzt. Geschmälert wird dieser Eindruck lediglich durch die fehlerhafte Übersetzung einiger Partei-Begriffe, hauptsächlich Bezeichnungen für Funktionen im Apparat der KSČ (S. 475). Der Anmerkungsapparat jedoch ist extrem schlampig erstellt, sachliche Ungenauigkeiten werden hier nicht adressiert. Besonders fällt das bei den Texten aus den 1950er Jahren ins Auge. Josef Guttman arbeitete damals in einer Situation des Informationsmangels und man kann nicht umhin, seine Fähigkeit zur Ergründung schwerer zugänglicher Fakten zu bewundern. Dass er bisweilen irrte, ist nur zu verständlich. Doch dies hätte der Herausgeber klarstellen müssen. So ordnet Guttman beispielsweise einigen ethnischen Tschechen eine jüdische Herkunft zu (Jarmila Potůčková-Taussigová, Růžena Dubová) oder bemerkt zu Hanuš Lomský, dem ehemaligen leitenden Sekretär des Kreis Ausschusses der KSČ Plzeň (Pilsen), dessen Vater sei ein bekannter Rabbiner gewesen; tatsächlich war dieser Lehrer. Nichts davon wird in den Anmerkungen erklärt und korrigiert. Dafür sind hier Portraits historischer Akteure beigefügt, die von fehlerhaften Datierungen nur so strotzen. So erfährt man zum Beispiel, dass Lew Dawidowitsch Trotzki 1918 geboren wurde (S. 111, also ein Jahr nachdem er die Oktoberrevolution orchestriert hatte), oder dass Klement

⁴ Anregend ist hier der Vergleich mit den Studien zu Guttman, die der tschechische Theoretiker und Übersetzer Pavel Siostrzonek verfasste. Dieser betrachtet dessen letzte Phase kritisch, da sie durch die „Ideologie des Kalten Krieges und die eindeutige, ja sogar unkritische Unterstützung des Westens“ gezeichnet sei. Vor allem jedoch bietet er eine präzisere Beschreibung von Gutmans Werk, zumindest bis zum Jahr 1948. *Siostrzonek: Josef Guttman* 101, 91-102 (vgl. Anm. 2).

Gottwald 1945 bis 1951 das Amt des Generalsekretärs der KSČ innehatte, obwohl dieses definitiv von Rudolf Slánský (S. 64) ausgeübt wurde. Solche Fehler erregen Misstrauen und setzen das ganze Unterfangen unnötig herab.

Vor allem in konzeptioneller Hinsicht ist die Edition mangelhaft. Es ist nicht klar, warum sich bestimmte Texte in einem Themenblock finden und nicht in einem anderen. Auch die Chronologie erscheint wirr. So befindet sich ein später geschriebener Text zwischen zwei früheren, auf die er sich bezieht (Block „Tschechische Texte 1933-1936: Der Gegner von links“). In der Edition fehlen einige wichtige Aufsätze, insbesondere die 1937 für die Zeitschrift „Proletár“ geschriebenen. Dabei hätten gerade diese die zwei Lebensabschnitte Guttmanns organisch verknüpfen können.⁵ Ebenso sehr vermisst man wenigstens einige Artikel aus seiner orthodoxen kommunistischen Phase, die einen ausgezeichneten Kontrast zum nachfolgenden Schaffen ergäben. Sicher hatte Rupnik seine Gründe für die getroffene Auswahl, doch erklärt er sie nicht. So erfährt man nichts über das Konzept der Edition, warum bestimmte Texte aufgenommen wurden und andere nicht; die redaktionelle Anmerkung am Schluss reicht nicht aus, um all diese Fragen zu klären.

Man kann dieses Werk sicher dafür würdigen, dass es die mehrheitlich unbekannteren Artikel und Studien Josef Guttmanns einer breiteren tschechischen Öffentlichkeit zugänglich macht. Besonders der Abdruck von Guttmanns Typoskripten aus dem Jahr 1934, die in geringer Zahl unter seinen damaligen Anhängern und Sympathisanten verbreitet wurden, ist verdienstvoll. Doch es schadet der Edition sehr, dass sie nicht mit mehr Sorgfalt und Engagement vorbereitet wurde. Bei diesem ansonsten so lobenswerten Unternehmen ist dies ein großer Nachteil.

⁵ *Ebenda* 94-97.